

KÖLNER-STADT-ANZEIGER: KULTUR
auf Seite 24 am 26.3.2010 erschienen

Reichlich Wasser im Wein

Meistermann-Museum Wittlich an der Mosel wird vom Streit um Nazi-Kunst erschüttert

Von Frank Olbert, 25.03.10, 21:23h, aktualisiert 25.03.10, 21:23h

Im kommenden Mai soll im Georg-Meistermann-Museum eine Ausstellung zur Würdigung des 100. Geburtstages des Künstlers Hanns Scherl stattfinden. Der Makel daran ist, dass Scherl ein Mitglied der NSDAP war - und Meistermann ein Nazi-Gegner.



Eine Meistermann-Arbeit in der Lise-Meitner-Schule in Köln. (Bild: Archiv)

Den Kölnern ist Georg Meistermann unter anderem durch die Glaswand des WDR-Funkhauses, durch Glasmalereien in Kirchen und Profan-Bauten präsent. In Köln siedelte sich der 1911 in Solingen geborene Künstler nach dem Zweiten Weltkrieg an, hier starb er 1990 - große Teile seines Nachlasses aber gab er an das Moselstädtchen Wittlich, das er liebte und dessen Bürgermeister Matthias Josef Mehs und Helmut Hagedorn er schätzte. In Wittlich wurde 1994 im alten Rathaus das Georg-Meistermann-Museum eröffnet, um das nun ein Streit entbrannt ist, der mehr als nur die Beschaulichkeit der Wein-Gemeinde erschüttert.

2007 stellte die örtliche CDU den Antrag, im Jahr 2010 anlässlich seines 100. Geburtstages den Wittlicher Künstler Hanns Scherl mit einer Ausstellung im Meistermann-Museum zu würdigen. Es solle des „in der gesamten Region Trier und darüber hinaus bekannten und geachteten Bildhauers und Zeichners gedacht werden“. Der entscheidende Makel daran: Am 30. April 1938 wurde Scherl unter der Mitgliedsnummer 5416612 in die NSDAP aufgenommen. Er war Oberscharführer der Hitlerjugend, und auch seine Kunst wollte er zur damaligen Zeit offensichtlich im Sinne des Blut-und-Boden-Kults der Nationalsozialisten verstanden wissen. Er sehe in ihr seine zum „Fanatismus verpflichtende Mission“, zitiert ihn das Wittlicher Tageblatt vom 12.11.1938.

„Dem Führer zum Geburtstag“

Und mehr noch. Für den Entwurf und die Holzschnitte des Buches „Der Opferring des Kreises Wittlich“ zeichnet verantwortlich „Bildhauer H. Scherl.“ In einer einleitenden Widmung heißt es: „Dem Führer zum Geburtstag im Jahr der rheinischen Freiheit 1936.“

Unter einem Holzschnitt, der ein sehniges Bauernpaar zeigt, welches sich über die Ackerfurche beugt, steht geschrieben: „Die Treue zu Scholle, Blut und Sitte ist der Eifelmenschen tiefster Wesenszug.“

Ein einfacher Mitläufer scheint Hanns Scherl demnach nicht gewesen zu sein. Auch keiner, der sich still in die Innere Emigration begeben hätte, ins Refugium seiner Kunst. Angesichts der offensichtlichen Verstrickung Scherls in die nationalsozialistische Ideologie wird massive Kritik an der Stadt Wittlich geübt, ausgerechnet diesen Künstler ausgerechnet in diesem Museum zu ehren: „Georg Meistermann war ein konsequenter Gegner des Hitler-Regimes, der nicht davor zurück schreckte, mehrmals sein Leben zu riskieren, um seiner Anti-Hitler-Überzeugung treu zu bleiben“, so Claus Bingemer, Stiefsohn und Testamentsvollstrecker Meistermanns.

Angesicht der „hochdiffizilen Problematik“ will sich Ulrich Jacoby, Pressesprecher der Stadt Wittlich, nur schriftlich zu Anfragen äußern. In Hanns Scherl erkennt er nach den ihm vorliegenden Informationen einen Künstler, der dem Nationalsozialismus nicht näher gestanden habe, „als die meisten anderen Menschen in dieser Zeit auch“. Die gegen Scherl erhobenen „Diffamierungen“, so Jacoby, „stützten sich letztlich auf einen Artikel in der Lokalzeitung aus dem Jahre 1938“. Der Pressesprecher findet: „Eine mehr als schwache Ausgangslage!“

Mehrere Gutachten kommen indes zu einem anderen Schluss. So befand der Trierer Museumsdirektor a. D., Dieter Ahrens: „Im Dritten Reich kam er (Scherl) recht gut an und erhielt Aufträge, so für ein Hitler-Porträt im Wittlicher Kreishaus.“ Und Rolf Jessewitsch, Direktor des Museum Baden, das 1996 in Solingen mit einem Grundstock von Bildern Georg Meistermanns gegründet wurde, schreibt über Scherl, dass dieser „aktiv im nationalsozialistischen Kunstbetrieb“ mitgearbeitet habe und eine Ausstellung seiner damals entstandenen Werke allenfalls im Rahmen einer Dokumentation stattfinden könne, die den Nationalsozialismus historisch aufklärend beleuchtet.

Marianne Baumüller-Scherl, die Tochter des Künstlers, sieht in solchen Einschätzungen den Versuch, das Ansehen ihres Vaters zu demontieren. Frau Baumüller-Scherl ist an der Realisation der Ausstellung beteiligt, sie verweist auf die Vielfalt im Werk ihres Vaters, auf den christlichen Grundton seiner Kunst und darauf, dass seine Gegner versucht hätten, eben dieses Werk zunächst als Regionalkunst abzutun, um schließlich die „Nazi-Keule“ hervor zu holen: „So wie es dargestellt wird, sind die Dinge nicht passiert.“

Im öffentlichen Raum

Werke von Scherl sind heute vor allem als Kunst im öffentlichen Raum in Wittlich und Umgebung zu betrachten. So befindet sich am Wittlicher Kirchturm von Sankt Markus eine Figur des Heiligen Sebastian von 1935.

Der Gutachter Ahrens nennt Scherls Kunst „volkstümlich“, aber auch „flach und spannungslos“, eine Einschätzung, der sich Jessewitsch anschließt: „Hanns Scherls Werke haben keinen hohen künstlerischen Rang.“ Über die politische Problematik, die „hochgradige Delikatesse“ des Falles hinaus, war es nicht zuletzt die ästhetische Qualität der Kunst Scherls, die den Leiter des Wittlicher Meistermann-Museums, Justinus Calleen, gegen die Ausstellung opponieren ließ. Allerdings sei er „politischem Druck“ ausgesetzt gewesen.

Im kommenden Mai soll die Scherl-Ausstellung eröffnet werden. Calleen wird dann nicht dabei sein. Die Stadt Wittlich hat seine Stelle gestrichen.

KOMMENTAR ZUR SCHERL-AUSSTELLUNG

Schlicht der falsche Ort

Von Frank Olbert, 25.03.10, 21:23h, aktualisiert 25.03.10, 21:25h

Das Georg-Meistermann-Museum in Wittlich ist einem erklärten Nazi-Gegner gewidmet. Nun soll dort eine Ausstellung der Kunst von Hanns Scherl stattfinden. Kritiker sprechen vom falschen Ort, doch Schweigen wäre der falsche Weg.

Orte verpflichten, Gedenken verpflichtet. Als die Stadt Wittlich verdienstermaßen ihr Georg-Meistermann-Museum einrichtete, hat sie damit einem Mann ein Denkmal gesetzt, dessen Kunst während des Nationalsozialismus verfemt und der selbst ein erklärter Nazi-Gegner war: So weigerte sich Meistermann, einen Eid auf Hitler zu leisten, riskierte damit Kopf und Kragen und wurde nur deshalb verschont, weil sein Vorgesetzter ihn für verrückt erklärte. Auch nach dem Krieg wurde der Künstler nicht müde, über seine Erfahrungen im so genannten Dritten Reich zu sprechen und damit gegen die herrschende Verdrängung zu kämpfen.

Das wichtigste Argument der Gegner einer Ausstellung Hanns Scherls in den Räumen des Meistermann-Museums ist moralischer Natur: dieses Museum ist schlicht der falsche Ort. Man kann sich darüber streiten, welche Qualität Scherls Kunst besitzt, was daran volkstümlich oder vielleicht bereits völkisch war und ob man Werke solcher Art nicht am besten in einem didaktisch aufbereiteten Rahmen ausstellen sollte. Über jeden Streit erhaben sollte jedoch die Tatsache sein, dass man einen so umstrittenen Künstler wie Scherl nicht würdigend in einem Museum ausstellen darf, welches den Namen eines so integren Mannes wie Meistermann trägt.

Da irrt die Stadt eben - es ist nicht automatisch eine Diffamierung, wenn die Kritiker der Ausstellung an die dunklen Flecken in Hanns Scherls Vergangenheit erinnern. Sie nehmen viel mehr ihre Verantwortung wahr. Denn wenn der Satz irgendeine Bedeutung haben soll, dass die Verantwortung der Nachgeborenen darin besteht, einer Wiederholung von 1933 vorzubeugen, indem man unnachgiebig an diese Jahre erinnert - wenn dieser Satz also nicht nur ein Lippenbekenntnis ist, dann verbietet er Schweigen und Zuschauen.

+++++

GEORG MEISTERMANN

Der Wahlkölner

Georg Meistermann wurde 1911 in Solingen geboren. Er studierte in Düsseldorf, bis ihm 1933 die Ausstellung seiner Werke verboten wurde. 1949 zog er nach Köln und tat sich vor

allem als Glaskünstler hervor. In Frankreich spricht man vom „Maitre de Cologne“, in den USA vom Meistermann-Stil. (F.O.)

Solinger Tageblatt, 27.03.2010, S. 20



Bilder des umstrittenen Künstlers Hanns Scherl sollen gezeigt werden.

In Wittlich geht es um die Würde von Meistermann

STREIT Kommen umstrittene Bilder ins Museum des Solinger Glasmalers?

Von Wilhelm Rosenbaum

Anderthalb Jahrzehnte lang war das Alte Rathaus im Eifel-Städtchen Wittlich der örtlichen Presse ein illustrier „Leuchtturm“ in der Kulturlandschaft. Jetzt deutet vieles darauf hin, dass zukünftig ein eher kleines Licht die Säubrenner-Stadt erhellen wird. Denn dem Rathaus-Bau, der seit 1994 als Georg-Meistermann-Museum firmiert, soll der Name des berühmten Solinger Glasmalers offiziell entzogen werden. Claus Bingemer, Testamentsvollstrecker der Familie, bemüht sich derzeit um eine Lösung.

Schlussstrich unter eine konfliktreiche Kunstgeschichte?

Damit wird ein Schlussstrich unter eine von Konflikten und Animositäten überreiche Kunst-Geschichte gezogen, die nach dem Willen Georg Meistermanns ursprünglich als Geste der persönlichen Dankbarkeit gedacht war. Nicht die Geburtsstadt Solingen, nicht die Wahlheimat Köln hatte der streitbare bergische Querdenker nämlich für „sein“ Museum ausgesucht, sondern Wittlich, das ihm nach dem Krieg die ersten größeren Arbeiten ermöglichte: 1949 gestaltete er fünf Fenster der St.-Markus-Kirche, 1954 folgten im Treppenhaus des Alten Rathauses die Mahnmal-Fenster der vier apokalyptischen Reiter.

Das Meistermann-Museum, „diese existenzielle Tankstation“, wie die kürzlich verstorbene Hanna-Renate Laurien es beschrieb, schien unter einem guten Stern zu stehen, erst recht seit im Jahr 2000 mit dem neuen Kulturamtsleiter Dr. Justinus Maria Calleen ein promovierter Kunsthistoriker, belesen und engagiert, das Ruder in die Hand nahm. Calleen, zudem Enkel des Malers, setzte Akzente, holte Prominenz auch in die zur Tagungsstätte umgestaltete alte Synagoge und unterstützte die Aktion „Stolpersteine“. Gleichzeitig verteidigte er den hohen Stellenwert des Museums gegen kommunalpolitische Versuche, dort etwa auch Hochzeitsmessen zu platzieren.

Schon damals deutete sich ein Konflikt an, der im Vorjahr zum Eklat führte: Calleen widersetzte sich allen Versuchen, eine Ausstellung des lokalen Bildhauers Hanns Scherl im Georg-Meistermann-Museum zu präsentieren. Scherl, in den 30er Jahren NSDAP-Mitglied und Oberscharführer der Hitlerjugend, galt in Wittlich lange als so umstritten, dass ihm in den 90er Jahren die Ehrenbürgerwürde verwehrt wurde. Dr. Rolf Jessewitsch, der Direktor des Museums Baden, attestiert dem Scherl-Opus außerdem, es habe „keinen hohen künstlerischen Rang“.

Im Februar 2009 beschlossen FDP- und CDU-Fraktion im Wittlicher Stadtrat, die Stelle Calleens zu streichen. Der anschließende Rechtsstreit geht vor dem Landesarbeitsgericht Rheinland-Pfalz in die nächste Runde. In Sachen Scherl plant die Stadt Wittlich aus Anlass seines 100. Geburtstags von Mai bis August 2010 eine Jubiläumsschau im Museum. Stadtsprecher Ulrich Jacoby: „Die Bedenken aus der Vergangenheit sind heute nicht mehr von Bedeutung.“

Die Familie Meistermann, unterstützt vom Freundeskreis „Der schwebende Punkt“, sieht dagegen das Andenken des bedeutenden Künstlers entscheidend beschädigt. Was die bisher „hochgeschätzte kulturelle Arbeit“ vor Ort betrifft, fordert der „Trierische Volksfreund“ inzwischen klare Strukturen: „Ansonsten fällt die Stadt je nach Standpunkt wieder ins Mittelmaß ab oder kommt nicht heraus.“

SWR2 Journal am Mittag vom 01.04.2010

„Zoff um Meistermann-Museum Wittlich und kein Ende - jetzt droht Entzug des Namens“

Tatjana Wagner im Gespräch mit SWR-Kollegin Christiane Wirtz

Wagner: Das Georg-Meistermann-Museum in Wittlich bei Trier gilt als einer der kulturellen Leuchttürme in Rheinland-Pfalz. Nicht nur, dass ein Großteil des Georg-Meistermann-Nachlasses dort gezeigt wird – das Haus präsentiert immer wieder auch wichtige zeitgenössische Künstler.

In jüngster Zeit aber schreibt das Museum Negativ-Schlagzeilen. Eine geplante Ausstellung über den regionalen Künstler und aktiven Nationalsozialisten Hanns Scherl ist Auslöser für erbitterte Debatten – wir haben hier im Journal berichtet.

Nun melden sich die Meistermann-Erben zu Wort. Sie wollen dem Museum den Namen entziehen. Die Hintergründe hat meine Kollegin Christiane Wirtz recherchiert. Frau Wirtz, wie argumentieren die Meistermann-Erben denn?

Wirtz: Ja, die Erben, die drohen jetzt massiv. Und zwar mit dem Entzug des Namens Georg Meistermann für das Museum. Sie haben deshalb über den Rechtsanwalt des Testamentsvollstreckers Claus Bingemer jetzt an die Stadt Wittlich geschrieben. Und dieser

Brief liegt dem Bürgermeister Joachim Rodenkirch vor. Und darin steht wohl, ich sage „wohl“, weil der Herr Bingemer will sich zur Zeit nicht öffentlich äußern, darin steht also nach Angaben des Bürgermeisters eben, dass die Erben dem Museum aus zwei Gründen den Museum den Namen entziehen wollen. Zum einen werde das Museum nicht fachlich geführt, und zum anderen der alte Streit um Hanns Scherl. Man muss wissen, Georg Meistermann war ein entschiedener Gegner der Nazis und Hanns Scherl eben ein NSDAP-Mitglied, und das passt einfach nicht zusammen.

Wagner: Ist denn dieser Künstler Hanns Scherl so stark belastet, dass er das Image des Meistermann-Museums dauerhaft beschädigen könnte, wenn seine Werke dort gezeigt würden wie geplant?

Wirtz: Also Hanns Scherl war Mitglied der NSDAP; nun gut, das waren viele. Er war Oberscharführer der Hitler-Jugend, und sein Werk zeigt deutlich die Prägung durch die nationalsozialistischen Vorstellungen von Kunst: also viel nationalsozialistischer Ethik, viel Blut-und-Boden-Motive. Ich glaube die Stadt Wittlich, die schadet sich noch mehr durch diese ganzen Diskussionen. Hanns Scherl ist jetzt kein Kriegsverbrecher. Es wäre vielleicht, wenn man seine Werke wirklich in einen historischen Kontext setzt, möglich, ihn irgendwo in Wittlich auszustellen – nur halt nicht ausgerechnet im Meistermann-Museum.

Wagner: Und wie ist denn die Kunst Hanns Scherls qualitativ zu bewerten?

Wirtz: Ja, die Kunst Hanns Scherls ist einfach überhaupt nicht in einem Atemzug zu nennen mit Georg Meistermann. Georg Meistermann ist ein Name und Hanns Scherl wohl eher regional verankert. Es gibt einige öffentliche Skulpturen von Hanns Scherl und vielen Menschen in der Region liegt dieser Hans Scherl wohl am Herzen, aber das sind völlig verschiedene Welten: Hanns Scherl und Georg Meistermann.

Wagner: Das Georg-Meistermann-Museum in Wittlich wird kommunal geführt, also von der Stadt. Wie reagiert denn die Stadt auf diesen Brief der Meistermann-Erben, der ja jetzt dort eingegangen ist?

Wirtz: Also für die Stadt spricht Bürgermeister Joachim Rodenkirch. Er hält an den Scherl-Plänen fest, im Mai soll ja ausgestellt werden. Er gibt sich aber gesprächsbereit. Er hat sich uns gegenüber telefonisch geäußert, er ist ein bisschen sauer:

O-Ton Rodenkirch: Also es wirkt auf mich befremdlich, dass man aus der Presse und zum Teil dann aus Medien, aus Solingen, aus Köln erfahren muss, dass die Familie dieses Ansinnen hat. Und für mich ist es guter Stil, dass man zunächst miteinander spricht, bevor man hier über die Presse die Dinge lanciert, das ist für mich eine Verfahrensweise, die ich so im zwischenmenschlichen Umgang nicht in Ordnung finde.

Wagner: Der jetzige Eklat rund um das Meistermann-Museum in Wittlich hat ja auch eine Vorgeschichte, über die wir hier im Journal berichtet haben. Im Zuge dieser ganzen Debatten, die ja schon seit längerem gehen, wurde im vergangenen Jahr Kulturamtsleiter Justinus Maria Calleen aus dem Amt gedrängt. Er war verantwortlich für die erfolgreiche Museumsarbeit der vergangenen Jahre, aber er war der Stadt offenbar zuwenig regional ausgerichtet. Ist denn dieser Konflikt inzwischen ausgestanden, oder spielt er in die jetzigen akuten Auseinandersetzungen mit hinein?

Wirtz: Also, die Sache spielt natürlich ganz klar hinein. Ich war gestern bei Justinus Maria Calleen, der als Enkel von Meistermann natürlich auch eine Stimme in der Familie hat, und der sagt zweierlei. Zum einen, es geht um die Sache. Scherl darf nicht im Meistermann-Museum ausgestellt werden, wie er, Calleen, dies auch schon immer vertreten hat als Kulturamtschef. Und er sagt zum anderen, im Mai ist Termin vor dem Landesarbeitsgericht in Trier wegen seiner Entlassung. Da will er keine Wiedereinstellung, da will er keine Abfindung, da will er sein Recht. Also festgestellt haben offiziell, dass ihm Unrecht angetan wurde.

Wagner: Nochmal zurück zur Gesamtsituation. Ist denn da eine Lösung dieses Streits um das Meistermann-Museum und was dort und wer dort gezeigt wird zu sehen, oder ist die Situation schon aus Ihrer Sicht entgültig verfahren?

Wirtz: Das ist eine schwierig Frage. Es gibt also Anzeichen, dass man sich doch noch einigen will. Zum einen gibt sich Bürgermeister Rodenkirch ja gesprächsbereit. Und dann sagt der Testamentsvollstrecker, in dessen Name der Brief an den Bürgermeister geschrieben wurde, Claus Bingemer, der sagt, er wartet jetzt auf ein Gespräch, das im Prinzip schon vereinbart sei. Und das könne noch kurzfristig im April zustande kommen. Wie gesagt, die Ausstellung ist für Mai geplant. Sachlich allerdings sind die Positionen relativ festgefahren.

Wagner: Wie könnte eine Lösung aus Ihrer Sicht aussehen?

Wirtz: Also, meiner Meinung nach könnte die Lösung ja so aussehen, dass man eben diesen Hanns Scherl, der eben beliebt ist, dass man den einfach irgendwo anders ausstellt. Und dann hat man diesen Konflikt nicht zwischen einem, der verfemt wurde von den Nazis als entarteter Künstler, und einem anderen, der zumindest ein Mitläufer gewesen ist – und die ganze Sache ist entschärft.

Wagner: Vorausgesetzt, der Streit kann nicht gütlich beigelegt werden: Sehen Sie eine Gefahr, dass die Meistermann-Erben womöglich nicht nur den Namen, sondern auch den Nachlass von Meistermann zurückziehen?

Wirtz: Ich glaube nicht, dass sie den Nachlass zurückziehen werden. Ich glaube aber natürlich, dass diese ganze Diskussion der Region und dem Museum sehr geschadet hat. Ich denke, man muss sich eben einfach entscheiden. Entweder ich habe einen Anspruch, der über die Region hinausgeht, vielleicht so gar über das Land Rheinland-Pfalz hinaus, und dann muss ich den auch einhalten. Das heißt, neben der Frage nach der künstlerischen Qualität von Hanns Scherl eben auch einfach Fingerspitzengefühl haben, und es geht nicht, einen vielleicht nicht besonders üblen, aber immerhin einen Nazi in dem Haus auszustellen, das einem entschiedenen Nazi-Gegner gewidmet ist.

Wagner: Streit um die Ausstellungs-Politik des Georg-Meistermann-Museums in Wittlich bei Trier. Über die Hintergründe habe ich gesprochen mit meiner Kollegin Christiane Wirtz. Ob und wo die Hanns-Scherl-Ausstellung stattfinden wird, darüber informieren wir sie natürlich hier im SWR2-Journal.

(se 15.4.10 erfasst)

Trierischer Volksfreund 16.04.10, S. 27



Kunst oder Kunst-Handwerk? Die Arbeiten von Hanns Scherl sind so beliebt wie umstritten, und man findet sie vielerorts in der Region: In der Wittlicher Innenstadt, vor der Kurfürst-Balduin-Realschule in Wittlich, vor der Kreisverwaltung in Trier und vor der Wittlicher Kreissparkasse (von links). TV-Fotos: Archiv/Kimmling/Weber/Vetter/Sünnen
Künstler Hanns Scherl bei der Arbeit. TV-Foto: Archiv/Josef Tietzen

Von Meistermännern, Nazis und Heimatkünstlern

Der Streit um eine Ausstellung in Wittlich bringt den Ort überregional in die Negativ-Schlagzeilen

Das Städtchen Wittlich steht seit drei Jahren im Fokus eines erbitterten Kulturkampfs. Vordergründig geht es um eine Ausstellung, aber dahinter verbergen sich persönliche Konflikte, unterschiedliche Kultur-Begriffe und verschiedene Vorstellungen von Vergangenheitsbewältigung. Die Schlachtordnung ist unübersichtlich, der Flurschaden ist groß, die Ereignisse könnten einem Thriller entstammen.

Von unserem Redakteur
Dieter Lintz

Wittlich. Normalerweise vermerkt die Presseabteilung einer Kleinstadt auf dem Land jede Erwähnung in der überregionalen Presse, im Radio oder Fernsehen mit Freude. Das dürfte den Wittlichern derzeit anders gehen. Ob der SWR seine Kameras und Mikrofone aufstellt, der Kölner Stadtanzeiger seine Reporter losschickt oder gar das ferne Solinger Tageblatt einen Blick in die Eifel wirft: Überall schimmert ein (Zerr-)Bild der 18 000-Einwohner-Kommune als banausenhaftes Provinzkaff durch. Es geht, jedenfalls auf den ersten

Blick, um eine Ausstellung.
 Der regional bekannte Wittlicher
 Künstler Hanns Scherl soll zum
 100. Geburtstag im alten Rathaus,
 das auch als Meistermann-Museum
 firmiert, eine große Werkschau
 erhalten. Der Haken: Der
 vor Ort wegen seiner unterhaltsamen
 Werke im öffentlichen
 Raum überaus beliebte Scherl
 war in jungen Jahren NSDAPMitglied
 und ein von den Nazis
 prämiertes Künstler.
 Meistermann hingegen wurde
 in der NS-Zeit als „entarteter
 Künstler“ verfemt. Seine Erben
 haben angesichts der pikanten
 Konstellation angekündigt, dem
 Museum den Namen Meistermann
 zu entziehen, wenn dort
 Scherl ausgestellt wird. Das dürfte,
 wenn es tatsächlich so weit
 kommt, für bundesweite Wallung
 und Negativ-Schlagzeilen sorgen.
 Derweil tut ein Teil der Wittlicher
 via Leserbrief oder Internet-
 Blog kund, dass man Meistermann
 keine Träne nachweinen
 würde, während andere heftigst
 über den vermeintlichen Versuch
 schimpfen, Scherls Vergangenheit
 „auf dem Rücken von Meistermann
 reinzuwaschen“, wie etwa
 der Förderverein des Museums
 befürchtet.

Die harschen, oft ins Irrationale
 ableitenden Töne auf beiden
 Seiten haben mit einem seit Jahren
 schwelenden Streit zu tun,
 der die Wittlicher Kulturszene in
 zwei unversöhnliche Lager teilt.
 Der einstige Wittlicher Bürgermeister
 Helmut Hagedorn, ein
 höchst kulturbeflissenes Stadtoberhaupt,
 hatte zunächst unter
 großem Jubel den Meistermann-
 Nachlass, den auch größere Städte
 gerne für sich reklamiert hätten,
 in die Eifel geholt (siehe
 Chronologie). Später holte er
 dann auch mit dem Meistermann-
 Enkel Justinus Maria Calleen
 den passenden Nachlassverwalter,
 der parallel als Amtsleiter auch die gesamte Wittlicher Kultur
 managen sollte.

Aber kurz nach der Personalie
 wählten die Wittlicher Hagedorn
 ab, und fortan musste der ambitionierte
 Calleen in einem weniger
 kulturaffinen Ambiente über
 die Runden kommen. Es knirschte
 an allen Ecken und Enden, die

Stadt spaltete sich in Fans der von Calleen propagierten Hochkultur und Verfechter eines eher heimatverbundenen Kulturbegriffs.

Die Chose eskalierte, als die örtliche CDU in recht ungewöhnlicher Vorgehensweise – normalerweise halten sich Parteien aus so etwas heraus – einen Fünfjahres-Plan für Ausstellungen beantragte – samt Künstlern, Terminen und Orten. Darunter auch die besagte Scherl-Ausstellung, an der sich der Ärger entzündete. Zunächst wurde in Frage gestellt, ob Scherl überhaupt künstlerisch ernst genommen werden könne. Angesehene Gutachter stuften sein Werk als „flach und spannungslos“ und „ohne hohen künstlerischen Rang“ ein. Das brachte nun die Scherl-Verehrer auf die Palme, die Kulturamtschef Calleen als Drahtzieher ausgemacht hatten und persönlich massiv gegen ihn vom Leder zogen.

Dann stand auf einmal Scherls Nazi-Vergangenheit im Blickpunkt, was von der Scherl-Fraktion als bösartige Diffamierung abgetan wurde, obwohl sich etwa die NSDAP-Mitgliedschaft gar nicht leugnen ließ.

Der Kultur-Kampf schwappte über in den Museums-Förderverein „Der schwebende Punkt“, wo die Calleen-Fraktion den Vorsitzenden Albert Klein abservierte.

Klein wiederum, mächtiger CDU-Politiker und Beigeordneter, holte zum finalen Schlag aus: Im Stadtrat wurde im Rahmen der Haushaltsberatungen die Calleen-Stelle kurzerhand gestrichen – ein beispielloser Akt, über den bis heute vor Arbeitsgerichten gestritten wird.

Nun brachen auch die letzten Dämme. Calleen musste sich in Leserbriefen als „eitel, selbstgefällig und kleinkariert“ titulieren lassen, im Gegenzug polterten seine Befürworter über die „biedere Schweine-Kunst“ Scherls.

Der greise Bildhauer Alfred Hrdlicka vermeinte von Wien aus braune „Blockwarte der Kunst“ auszumachen, die Verwaltung trat gegen den rausgeworfenen Amtsleiter nach, indem sie feststellte, sein Abgang habe sich in keiner Weise bei der Arbeit bemerkbar

gemacht. Auf Außenstehende wirkte die Debatte zunehmend so, als hätten alle Beteiligten Maß und Verstand verloren. Mittendrin gab es auch noch die Kommunalwahl, und seither muss sich der neue Bürgermeister Joachim Rodenkirch mit dem geerbten Problem herumschlagen. Und die Stunde der Entscheidung naht: Für heute ist ein Gespräch mit dem Vertreter der Meistermann-Erben angesetzt, von dem sich die Verwaltung „Klarheit erhofft“. Bis dahin zieht man es vor, auf weitere Äußerungen zu verzichten. eg/dr



Protest: Vor dem Meistermann-Museum artikuliert sich die „Calleen-Fraktion“ gegen kulturellen Kleingeist. TV-Foto/Archiv: Sonja Sünnen

MEINUNG

Zurück zur Sache



Von Dieter Lintz

Das Problem bei

den Wittlicher Kalamitäten ist, dass sich mehrere völlig unterschiedliche Konflikte fatal vermengt haben. Da ist zunächst die Reizfigur Justinus Maria Calleen. Es ist nicht gelungen,

die Reibungshitze,
 die der Meistermann-
 Enkel erzeugt, in Treibstoff
 für die Wittlicher
 Kultur umzuwandeln. Ob Calleen
 zu abgehoben war oder das
 Umfeld zu provinziell, ist eine
 Glaubensfrage. Aber auch wenn
 sein Abgang eine schäbige Politposse
 war: Das Thema ist durch.
 Es bringt nichts, die gleiche
 Schlacht immer wieder zu schlagen.
 Und lernen kann man daraus
 allenfalls, dass die Vermischung
 von Beruflichem, Persönlichem
 und Politischem
 letztlich allen schadet.
 Der zweite Konflikt dreht sich
 um die komplizierte
 Frage, was denn eigentlich
 Kunst ist, was
 Hobby und was Handwerk.
 Klar: Nicht alles,
 was jemand malt oder
 gestaltet, ist schon
 Kunst. Aber wer zieht da
 die Grenze? Scherl ist
 fraglos kein Meistermann,
 aber sagt das
 schon, dass er nicht unter
 einem Dach mit
 Meistermann ausgestellt werden
 darf, um eines ominösen Qualitätsbegriffs
 willen? Eine Kommune
 muss doch einen „regionalen
 Künstler“ in einem von
 ihren Bürgern finanzierten
 Raum präsentieren können,
 auch wenn er nie einen Platz im
 Großen Kunstalmanach findet.
 Konflikt Nummer 3 ist die Nazi-
 Vergangenheit. Da wäre es
 hilfreich, wenn die Scherl-Fraktion
 aufhören würde, so zu tun,
 als sei es eine Frechheit, darüber
 zu reden. Und die dumme und
 verharmlosende Aussage der
 Verwaltung, Scherl habe dem
 Nationalsozialismus nicht näher
 gestanden als „die meisten anderen
 Menschen in dieser Zeit
 auch“, muss vom Tisch. Die
 Mehrheit war eben nicht Partei-
 Genosse, zum Glück.
 Im Gegenzug sollten die
 Scherl-Gegner von ihrem Pauschalurteil
 abrücken, Scherl sei
 ein „Nazi-Künstler“. Kein
 Mensch käme auf die Idee, Martin
 Walser oder Siegfried Lenz
 als „Nazi-Künstler“ zu bezeichnen,
 obwohl sie NSDAP-Mitglieder

waren. Das hat doch auch mit individuellen Umständen und der späteren Lebensleistung zu tun. Und die sind längst nicht hinreichend erforscht. Gibt es noch einen Weg aus der verfahrenen Situation? Es gäbe einen. Die Scherl-Ausstellung findet statt, und zwar ruhig da, wo sie die meiste Aufmerksamkeit erhält, nämlich im alten Rathaus. Der selige Meistermann wird das aushalten, wenn gesichert ist, dass die Werkschau keine Jubelarie und kein Weißwäscher-Kongress wird. Sondern dass Scherls Nazi-Verstrickungen Gegenstand der Aufmerksamkeit und der Aufarbeitung sind. Nicht zum Zwecke des „Entlarvens“, sondern zum Analysieren und Verstehen. Unter Einbeziehung kundiger und kritischer Historiker. Die Zeit ist knapp. Es geht darum, Schaden von Wittlich abzuwenden. Aber interessiert das noch einen der Streithähne?
d.lintz@volksfreund.de

War Scherl ein Nazi-Künstler?

Ja!



Sagt Thomas Schnitzler, promovierter Historiker, Buchautor und Experte für die jüngere Geschichte der Region.

Dabei bezieht er sich nicht nur auf die nachweisliche Mitgliedschaft Scherls in der NSDAP, der er 1938 beitrug. Scherl habe sich mit „Endsieg-Auftragsarbeiten“ an Kriegsausstellungen beteiligt. Die NS-Kulturkammer Moselland habe ihn als Preisträger ausgezeichnet. Scherl-Werken aus dieser Zeit sei die Annäherung an den Nazi-Kunstabgriff anzusehen. Er sei ein „überaus angepasster Künstler“ gewesen, der „die Künstlerschaft im Sinne der NS-Ideologie in seinen Werken voll und ganz umsetzte“.

Nein!



Sagt die freie Kunst-Journalistin und ehrenamtliche Kuratorin der geplanten Scherl-Ausstellung, Eva-Maria Reuther. Die Tatsache von Scherls Parteimitgliedschaft rechtfertige nicht seine Qualifizierung als „Nazi-Künstler“. Scherl habe möglicherweise damals „Auftragsarbeiten für den Broterwerb“ angenommen, aber mit seinen Werken nie die Nazi-Ideologie gefördert. Zeitungsartikel aus dem Jahr 1938 über ein Engagement Scherls als Scharführer bei der Hitlerjugend hält sie für „unzuverlässige Quellen“. Zudem verweist sie auf das gute persönliche Verhältnis zwischen Meistermann und Scherl. eg/dr

Chronologie

1949: Der von den Nazis verfernte Maler Georg Meistermann erhält in Wittlich seinen ersten großen Auftrag zur Gestaltung von Glasfenstern für die Kirche St. Markus. Fünf Jahre später folgen die „Apokalytischen Reiter“ im alten Wittlicher Rathaus. Der Maler entwickelt eine persönliche Bindung zur Stadt.

1990: Der inzwischen hoch renommierte Meistermann entschließt sich, nach seinem Tod wesentliche Teile seines Werkes der Stadt Wittlich für eine Ausstellung zu schenken. Seine Witwe setzt seinen letzten Willen um, die Familie erteilt die Genehmigung, den Namen Georg-Meistermann-Museum für das alte Rathaus zu nutzen.

2000: Der damalige Bürgermeister Hagedorn holt den Meistermann-Enkel und promovierten Kunsthistoriker Justinus Maria Calleen als Kulturamtsleiter nach Wittlich.

März 2007: Die CDU beantragt ein „Ausstellungs-Paket“, das unter anderem eine Werkschau des Wittlicher Künstlers Hanns Scherl im Meistermann-Museum zu dessen 100. Geburtstag vorsieht. Calleen ist strikt dagegen – wegen, wie er glaubt, mangelnder künstlerischer Bedeutung Scherls und dessen Nazi-Vergangenheit. Es entsteht eine erbitterte, anhaltende öffentliche Debatte, auch um ein Gesamtkonzept für die Wittlicher Kultur. Es gibt kein Ergebnis.

Dezember 2008: Der Förderverein des Museums wählt seinen Vorsitzenden, den CDU-Politiker, Beigeordneten und Calleen-Kritiker Albert Klein ab. Zwei Monate später beschließt der Stadtrat unter Vorsitz von Klein mit den Stimmen von FDP und CDU ohne Vorankündigung, Calleens Stelle abzuschaffen und ihn damit vor die Tür zu setzen.

März 2010: Die Stadtverwaltung kündigt die Scherl-Ausstellung für den Mai des Jahres im Meistermann-Museum an. Daraufhin bekunden die Meistermann-Erben die Absicht, dem Museum den Namen des Künstlers zu entziehen, falls die Ausstellung nicht an einen anderen Ort verlegt wird. eg/dr

Trierischer Volksfreund Nr. 51 vom 02.03.2010, S. 9

Scherl-Ausstellung eröffnet am Museumstag in Wittlich

Ohne Kulturamtsleiter möglich: Jubiläumsschau in Wittlich

Eine Ausstellung mit Werken von Hanns Scherl im Alten Rathaus hat im März 2007 die CDU beantragt. Am 20. Mai 2010 wäre der Wittlicher 100 Jahre geworden. Am internationalen Museumstag, 16. Mai, ist Eröffnung im Georg-Meistermann-Museum, dessen Ex-Leiter Justinus Maria Calleen gegen die Schau war.

Von unserer Redakteurin Sonja Sünnen

Wittlich. (sos) Sein Bronzeschwein steht vor der Tür, die sich in zwei Monaten für eine Jubiläumsschau seiner Arbeiten öffnen wird: Arbeiten, die Hanns Scherl (1910 bis 2001) als Bildhauer, Zeichner, Kunstfreund und Plastiker im öffentlichen Raum zeigen, sollen ab dem 16. Mai bis zum 8. August im Georg-Meistermann-Museum gezeigt werden. Das teilt Ulrich Jacoby, Pressesprecher der Stadtverwaltung, auf TV-Nachfrage mit. Die Schau anlässlich des 100. Geburtstags des Wittlichers werde in Zusammenarbeit mit Familie Scherl organisiert. „Es haben bereits Gespräche mit der Familie, in diesem Fall der Tochter, Frau Baumüller-Scherl, stattgefunden“, sagt der Pressesprecher. Ansonsten werde die Schau vom Kulturamt vorbereitet, Kuratorin sei Eva-Maria Reuther.

Im Vorfeld der Scherl-Schau war in Wittlich diskutiert worden, welche Art von Kulturarbeit wünschenswert sei. "Wenn wir - wie vor Jahren geschehen - vor allem auch die Wittlicher wieder für Ausstellungen im alten Rathaus und in der Synagoge begeistern wollen" müssten auch "kleine Leuchttürme mit überregional herausragenden heimischen Künstlern" gewürdigt werden: Das schrieb die CDU vor drei Jahren in einem Antrag.

Wegen der Vorschlagsliste mit fünf Künstlern, unter anderem darunter eine Scherl-Ausstellung im Alten Rathaus, fühlte sich der damalige Kulturamtsleiter Justinus Maria Calleen in seinen Kompetenz beschnitten, zumal eine solche Schau nicht mit dem ebenfalls im Alten Rathaus untergebrachten Meistermann-Museum vereinbar sei.

Debatte über Kunst und Kulturarbeit ist entbrannt

Im Mai 2007 stand daher plötzlich in Sachen Präsentation von Scherl-Werken folgender Vorschlag der Verwaltung zur Debatte: "2010: Ausstellung mit Werken von Hanns Scherl an den Standorten seiner Plastiken und der Skulpturen im Stadtgebiet von Wittlich und in seinem Atelier in Absprache mit der Familie." Dabei war damals noch überhaupt kein Kontakt mit der Familie Scherl hergestellt worden. Es folgte eine von der Öffentlichkeit mitgetragene Debatte über Kunst und Kulturarbeit. Die Stadt stellte sogar eine Art Kulturkonzept, das zum "Wittlicher Kulturleitbild" wurde, auf.

Mittlerweile ist seit über einem Jahr die Stelle des Kulturamtsleiters gestrichen, der sich deshalb mit der Stadt in einem Rechtsstreit befindet. Zum Stand des Verfahrens sagt Jacoby: "Dr. Calleen hat Berufung gegen das Urteil des Arbeitsgerichtes eingelegt. Es gibt noch keinen Gerichtstermin für die Verhandlung vor dem Landesarbeitsgericht."

Keine Probleme mehr sieht die Stadtverwaltung dabei, Scherl-Arbeiten im Museum zu würdigen. "Die Bedenken aus der Vergangenheit sind heute nicht mehr von Bedeutung", sagt Ulrich Jacoby. Ehemals hieß es, das beschädige das Ansehen des Künstlers Meistermann.

SWR-Fernsehen, Rheinland-Pfalz aktuell, 1. 4. 2010, 19.45 Uhr, Beitrag von Ansgar Zender

Streit um Ausstellung im Meistermann-Museum

Nachrichtensprecher (Anmod.): *In Wittlich gibt es heftigen Streit um eine geplante Ausstellung im Meistermann-Museum. Die Erben Meistermanns drohen damit zu verbieten, dass das Museum weiter den Namen trägt. Ihr Vorfahre habe nämlich unter den Nazis gelitten und in der umstrittenen Ausstellung sollen Werke von einem Mann gezeigt werden, der den Nazis offenbar nahe stand.*

Filmbeitrag

Sprecher: Dem Führer zu Geburtstag wurde dieses Buch geschenkt, illustriert von Hanns Scherl. Ganz im Sinne der Nazi-Ideologie. Für ihre geplante Scherl-Ausstellung hat die Stadt Wittlich diese Blut- und-Boden Bilder nicht im Sinn, sondern Werke wie diese. Geplant ist bislang eine reine Würdigung Scherls im Georg-Meistermann-Museum.

Als Provokation empfinden das die Erben Meistermanns, denn der habe unter den Nazis gelitten. Die Erben wollen jetzt der Stadt verbieten, weiter den Namen Meistermann für das Museum zu verwenden, doch die Stadt hält an der Scherl-Ausstellung fest.

Rodenkirch: Es ist ein Wittlicher Künstler, der hier in Wittlich, der in der Region gewirkt hat und der natürlich hier auch eine regionale Beliebtheit hat und insofern ist es ja durchaus legitim, dass eine Stadt wie Wittlich zum hundertsten Geburtstag dieses Künstlers eine Würdigung in Form einer Ausstellung vornimmt. Es ist nicht mehr aber auch nicht weniger. Das jetzt ideologisch zu überhöhen ist für mich die völlig falsche Herangehensweise.

Sprecher: Der Förderverein des Meistermann-Museums stellt sich hinter die Meistermann-Erben und sieht jetzt kaum noch eine Basis für eine Zusammenarbeit mit der Stadt.

Krames: Wir werden natürlich, wenn das Museum nicht mehr so heißt und nicht mehr im Geiste Meistermanns geführt wird, selbstverständlich Konsequenzen ziehen. Wie die aussehen, laufen noch Beratungen, ob der Förderverein so bestehen bleiben wird und kann, ist eine Frage: Eher nicht!

Sprecher: Eine Lösung wäre möglicherweise eine kritische Auseinandersetzung mit Hanns Scherl, die Stadt signalisiert Gesprächsbereitschaft, lässt gleichzeitig aber auch rechtlich prüfen, ob ihr der Name Meistermann-Museum überhaupt verboten werden kann.
